

ganz leicht angeschwärzt sein, die übrigen Segmente sind aber nicht schwarz gefleckt; Flügel subhyalin, etwas iridiszierend, Stigma wie bei *nova-guineensis* schwarz mit gelblicher Basis, aber das Geäder hellbraun oder braungelb. Ozellenfeld schwarz. Körperlänge 9, Bohrerlänge 14 mm (beim kleinsten vorliegenden Exemplar bezw. 8 und 12 mm), Flügellänge 7 mm. — Nervulus interstitial.

Ganz ausgeschlossen wäre es nicht, daß diese Form eine Varietät von *M. nova-guineensis* statt eigene Art ist.

Macrocentrus brevicaudis Szépl

Zusammen mit voriger Art wurden zwei *Macrocentrus* ♀♀ gesammelt, die dem *M. papuanus* allerdings recht ähnlich sind, aber auf den ersten Blick durch den viel kürzeren Bohrer (nur etwa 1 mm lang) abweichen, ferner: die Körpergröße ist geringer (7 mm), die Fühler aber noch länger (scheinen etwa 58-gliedrig zu sein und die einzelnen Glieder zum Teil ein wenig länger) sowie dunkler und ein wenig deutlicher behaart; Nervulus ein wenig postfurkal, Abdomen relativ wie absolut ein wenig kürzer. — Am nächsten verwandt wird diese Art jedenfalls mit *M. brevicaudis* Szépl. sein, die aus Malakka beschrieben ist; in der Tat ist aus der Beschreibung kein Merkmal zu ersehen, wodurch eine spezifische Unterscheidung begründet werden könnte. Da es wohl außerdem nicht ausgeschlossen sein dürfte, daß die Vaterlandsangabe Malakka irrtümlich ist und daß die Type von *M. brevicaudis*, wie die meisten der von Biró gesammelten Insekten in der Tat von Neu-Guinea stammt, so führe ich die Art als *M. brevicaudis* Szépl. auf; sollte es sich später herausstellen, daß sie doch von *brevicaudis* verschieden ist, so möge sie den Namen *postfurcalis* m. bekommen.

Fam. Evaniidae.

Gasteruption moszkowskii Strand n. sp.

Ein ♀ von Holl. N.-Guinea, 14.—17. VII. 10, Taua (M o s z k o w s k i).

Die (kleine) Discoidalzelle verhält sich wie bei *G. affeclator* L. Der Ursprung des Hinterleibsstieles liegt auf, oder wenn man will, in einer deutlichen, im Profil annäherungsweise kegelstutzförmigen Hervorragung des Mittelsegments, die jedoch nicht stärker ist als bei *G. simillimum* Schlett. (Type untersucht!), das von Schletterer zu der Gruppe der *Gasteruption*-Arten, die keine solche Hervorragung haben sollen, gestellt wird. Legebohrer so lang wie Körper ohne Kopf; die Deckklappen im apicalen Fünftel weiß. Hinterhauptsrand fein und wenig deutlich leistenförmig zugespitzt. Kopf matt, Hinterkopf kurz gerundet, gewölbt, ohne Gruben. Mesonotum und Scutellum lederartig, ersteres vorn mit Andeutung feiner Querstrichlung. Hinterhüften oben innen quergestreift, oben außen lederartig. Wangen etwa so lang wie die beiden ersten Geißelglieder zusammen. Von der vorderen Ozelle zieht eine feine Längsfurche nach vorn, die zwischen den Antennen in eine feine Längsleiste übergeht. Das erste Geißelglied so lang wie das zweite, reichlich halb so lang wie der Schaft, das dritte Glied ist um ein Drittel länger als die beiden vorhergehenden zusammen. Die Kerblinie des Mesonotum auffallend kräftig; ihre Rippchen treten deutlich hervor und sind unter sich weit getrennt; der durch diese abgetrennte hintere Teil des Mesonotum ist nur etwa $\frac{1}{3}$ so lang wie der vordere Teil und mit einer schmalen Längsfurche versehen. — Schwarz, der Vorderleib ganz schwach grünlich

schimmernd, Mundteile rot, Mandibeln mit schwarzer Spitze, Wangen rötlich, an der Basis schwärzlich. Spitze der Antennen gerötet. Bein I—II rot mit schwach gebräunten Tarsen, III schwarz, aber die Tarsen, ausgenommen an beiden Enden, weiß. Abdomen unten mitten gerötet. Deckklappen schwarz, am Ende in 2.5 mm Länge weiß und etwas erweitert. Körperlänge 18, Bohrerlänge 16 mm.

Einige weitere im Berliner Museum, aber nicht in der Coll. Moszkowski vorhandene *Gasteruption* aus der papuanisch-australischen Region mögen hier mit behandelt werden.

Gasteruption novae-hollandiae Schlett.

2 ♀♀ 1 ♂ von Port Philipp (Coulon), als „*Foenis hollandiae* Guér., *terminalis* Westw.“ bestimmt. Von *G. terminale* (Westw.) Schl. weicht aber das ♂ schon durch die geringere Größe (Körperlänge 13—14 mm) ab, das zweite Geißelglied ist etwa doppelt so lang wie das erste etc., während das ♀ durch viel kürzeren Legebohrer leicht zu unterscheiden ist. — ♀ Vorderrücken seitlich in scharfe, kurz dornenartige Schulterecken vorspringend, aber darunter ohne Dornfortsatz. Kopf hinter den Augen nicht durch eine Querrinne abgeschnürt. Mittelrücken vorn abgestutzt-gerundet mit bloß einer schwachen Andeutung zweier „divergenten Linien vorne“. Hals kurz; wenig mehr als $\frac{1}{3}$ so lang wie der „Abstand des Flügelgrundes vom Vorderrande des Mittelrückens“. Hinterhauptkragen oben an seinem Grunde ohne Grübchen. Das dritte Geißelglied fast so lang wie die beiden vorhergehenden zusammen. Wangen etwa so lang wie das erste Geißelglied.

Das ♀ stimmt ganz mit der Beschreibung von *G. novae-hollandiae* und mit im Berliner Museum vorhandenen, von Schletterer bestimmten Exemplaren. Das ♂ weicht von dem ♀ durch den grob gerunzelten Thoraxrücken ab, auch Mediansegment grob gerunzelt und ohne einen deutlichen Mittellängskiel, Gesicht ein wenig breiter und die hinteren Ozellen unter sich weiter entfernt. Körperlänge 14, Flügellänge 6.5 mm.

Gasteruption tomentiferum Strand n. sp.

Ein ♀ von N. S. Wales.

Körperlänge 13 mm, Bohrer ca. 11 mm lang, Flügellänge 6 mm.

Hat viel Ähnlichkeit mit *G. novae-hollandiae*, unterscheidet sich aber durch stark gerunzelten Thoraxrücken, breitere und mehr unregelmäßige Kerblinie des Mesonotum, vorn niedrigeren Thorax, quengerunzeltes Scutellum, kürzere und längsgestreifte Wangen, die jedenfalls nicht länger als das erste Geißelglied sind. (Fortsetzung folgt.)

Nachträge zu meinem Aufsatz: Aberrationen aus meiner Sammlung.

(Siehe Nr. 8 d. Zeitschr. vom 20 Mai 1911.)

Seite 55 Spalte 2 erwähnte ich eine rabenschwarze *Jole*. Es ist dies ein ganz extremes Stück. Denn in allen Abbildungen und Beschreibungen, soweit sie mir bisher zu Gesicht kamen, sind wenigstens die kleinen weißen Apikalflecke auf den Vorderflügeln vorhanden. Bei meinem Tier aber sind auch diese noch ausgelöscht, und nur ein paar weiße Haare über der erloschenen Binde auf den Hinterflügeln gegen den Analwinkel hin sind von den weißen Zeichnungselementen übriggeblieben.

Unter meinen *Danais chrysippus* ist ein weibliches Stück, das weder honiggelb noch satt honigbrunn, sondern stumpf erdbraun ist. — Ein aberratives ♀ von *Limnitis sibylla* L. spannt 5,5 cm, zeigt oben verlöschende Binden und unterseits gleichfalls eine verlöschene, seltsam verschwommene Zeichnung, wobei die submarginale Doppelreihe schwarzer Punkte auf den Hinterflügeln in Auflösung begriffen ist.

Ein mir von Herrn Jul. Gerhardt überlassenes ♂ von *Venilia maculana* L. hat bei normal gefärbten, d. h. gelben Hinterflügeln gelblichweiße Vorderflügel. — Ein ♂ gleicher Herkunft von *Hibernia aurantiaria* Esp. hat nur eine Querlinie auf den Vorderflügeln, und ein ♂ von *Oeonistis quadra* L. ist lichter, das sonst bleigrau gefärbte, seidenglänzende Saumfeld ist hier gelb, ein wenig dunkler als die Hinterflügel. W. Fritsch, Kloster Donndorf (Thür.).

Mitteilungen aus dem Entomologischen Verein für Hamburg-Altona.

Chloroform statt Cyankali beim Ködern.

— Von Dr. K. Hasebroek. —

Die Diskussion über die Nachteile des Chloroform beim Töten der Schmetterlinge in den letzten Nummern dieser Zeitschrift veranlaßt mich mitzuteilen, daß ich seit einigen Jahren beim Ködern nur noch Chloroform benutze. Ich habe nicht gefunden, daß die Falter sich wegen großer Starrheit schwerer spannen ließen als die auf andere Weise getöteten, doch muß ich bemerken, daß ich die getöteten Falter, also in diesem Falle meistens Eulen, bevor ich sie spanne, 2 Tage im Weichkasten lasse, um die unter allen Umständen vorhandene Totenstarre sicher zu vermeiden.

Das Ködern mit Chloroform hat mir viele Vorteile gebracht, so daß ich die technische Methode bei dieser Gelegenheit mitteile. Mit den Cyankaligläsern hatte ich den Uebelstand empfunden, daß ich stets deren mehrere haben mußte: eines oder zwei zum Abnehmen der Falter vom Baume und ein größeres, um die einzeln getöteten Tiere zusammenzutun. Mehrere Falter, lebendig in ein Glas hineingetan, lädieren sich gewaltig. Aber in der eben angegebenen Weise ging es mir oft zu langsam, weil im Cyankaliglas die Tiere nicht immer rasch verenden. Man muß häufig warten. Zweitens ist die Mündung eines mittelgroßen Cyankaliglases noch relativ klein, so daß man bisweilen, besonders in der Aufregung vor einem seltenen Ködertier, den Falter nicht bekommt. Es gibt kaum etwas Aergerlicheres! Häufig versagen einem die Fänge überhaupt, wenn, wie es an manchen Abenden vorkommt, die Tiere am Köder prinzipiell die Gewohnheit haben, bei der selbst leisesten Annäherung sich fallen zu lassen oder fortzufliegen. Jeder Sammler wird schon Abende erlebt haben, an denen er die Falter nur gesehen, aber nicht ins Glas bekommen hat.

Um alles dies zu vermeiden, verfare ich jetzt mit Chloroform folgendermaßen:

In einem der bekannten viereckigen Nürnberger Lebkuchenblechkästen (Größe: 12 : 10 : 8 cm) mit im Scharnier an der Längsseite leicht aufklappbarem und doch relativ gut schließendem Deckel, befudet sich in einer der vier Ecken ein halbzylindriges Blech senkrecht zum Boden eingelötet, so nämlich, daß es eine Röhre von ca. 1½ cm Weite mit der Kastenecke bildet. Diese Röhre reicht nur bis ½ cm vom Kastenboden entfernt hinab und ist in der unteren Hälfte mit Watte versehen, die unten auf dem Boden noch in einem Bausch herausragt. Das

Kasteninneré ist mit dickem weichem Filz ausgepolstert, richtiger, mit einem Filzeinsatz in der Form der Kastenlichtung versehen; die Filzwände ragen bis zum Rande hinauf. Es handelt sich also um einen Blechkasten mit weicher Innenpolsterung, die zugleich rauh ist und so ein sofortiges leichtes Festhaken der Falter veranlaßt, wenn sie betäubt werden.

In die Eckröhre wird Chloroform hineingetan — in letzter Zeit habe ich auch gleiche Teile Chloroform und Trichlorkohlenstoff = Benzinoform, letzteres ist ohne Giftschein zu bekommen, nach Gutdünken unmittelbar vor dem Ködergange, 2–3 Teelöffel etwa, direkt aus dem mitgeführten Glase hineingegossen, — und nach 1–2 Minuten mit dem Ködern begonnen.

Die Laterne habe ich an der Brust im Knopfloch des Rockes eingehakt, so daß ich beide Hände frei habe. Mit der linken Hand fasse ich den Kasten, sodaß die Scharnierlängsseite gegen die Hand gerichtet ist; Daumen und dritter Finger der rechten Hand halten den Deckel gefaßt. Sitzt ein Tier am Baum, so lüfte ich mit der rechten Hand den Deckel und führe mit der linken Hand den Kasten mit dem, dem Baume zugewandten Längsrande unter den Falter: dieser fällt meistens schon bei der Annäherung des Kastens und aus 10 cm Entfernung betäubt in das Kasteninnere, worauf ich den Deckel rasch schließe. Dies ist nur einen Augenblick nötig, denn der Falter rührt sich so wie so kaum mehr. Ich kann fast sofort, an demselben Baume eventuell, weitere Falter in der beschriebenen Weise in den Kasten fallen lassen, ohne viel Zeitverlust. Die Falter haken, wie schon erwähnt, auf dem Filzboden und an den Filzwänden fest und lädieren sich gegenseitig nicht.

Die Falter bleiben im Kasten, und ich habe nicht nötig, sie umzufaschen. Sind 10–20 Falter auf diese Weise auf dem Kastenboden beieinander — diejenigen, die an den Wänden festgehakt sind, praktiziere ich durch leichtes Klopfen hinab — so decke ich eine 1 cm dicke Watteschicht, die ich bei mir führe, über die Tiere, erneuere ev. das Chloroform resp. Benzinoform in der Röhre, und beginne mit dem Einfangen neuer Tiere bei meinem Rundgange. Ist wieder der Kastenboden — jetzt also Watte — ziemlich bedeckt, so lege ich eine 2. Wattelage wie oben angegeben über die Tiere und ködere weiter, es ev. bis zu 3 und 4 Falter- und Watteschichten bringend.

Die Falter bleiben nun unberührt im Kasten, bis ich am andern Tage in Ruhe die einzelnen Schichten abheben kann zum Nadeln und Präparieren.

Wenn man nicht zu lange wartet, kann man auch diese Chloroformtiere in den ♀♀ zur Eiablage verwenden, wie ich verschiedentlich erprobt habe: ich habe sie dann möglichst rasch mit einer Pincette wieder aus dem Kasten genommen.

Diese Ködermethode ist äußerst bequem und nicht annähernd so ermüdend als das „Dreigläsersystem“, wie ich mein früheres Verfahren mit Cyankali gern nenne und das ein sorgfältiges Umpraktizieren der Falter aus den Einzelgläsern in ein Sammelglas erfordert. Man hat fast nie einen Versager; selbst schene Tiere bekommt man leicht in die weite Kastenöffnung hinein. Zu bemerken ist, daß man die Baumstämme bei dieser Methode etwas tiefer wie gewöhnlich mit dem Köder anstreichen muß, damit die in Brusthöhe befindliche Lampe ihren Schein gut auf die Falter fallen lassen kann, ohne daß der darunter gehaltene Blechfilzkasten die Falterstelle durch seinen Schatten verdunkelt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Strand Embrik

Artikel/Article: [Nachträge zu meinem Aufsätze; Aberrationen aus meiner Sammlung. 132-133](#)